Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskompte-Bank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zł. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zł. 5.50), mit portofreier Zustellung Zł. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zł. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Freitag, den 21. November 1930. Nr. 314.

Die Lehren der Sejmwahlen.

Absage an die Katastrophenpolitik der Deutschen Wahlgemeinschaft.

Die letzten Sejmwahlen haben nicht nur den Verlust von 14 Mandaten für die deutsche Minderheit in Polen gebracht, sondern auch einen gerade zu phänomenalen Rückgang der für die Deutsche Wahlgemeinschaft abgegebenen Stimmen. **Allein in Schlesien sind es über 40.000 Stimmen, die der bisherigen Führung der Deutschen Minderheit verloren gegangen sind.**

Was waren die Gründe dieser nicht zu leugnenden Tatsache?

Wir sind überzeugt, daß die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität sich vollbewußt waren, welche Folgen dieser Ausfall von Stimmen haben müsse. **Wir sind aber auch überzeugt, daß nicht ein Deutscher aus Mangel an politischem Selbstbewußtsein und aus Mangel an Liebe und Anhänglichkeit an seine Nation seine Stimme der Deutschen Wahlgemeinschaft verweigert hat. Jahre hindurch hat die Deutsche Wahlgemeinschaft durch Terrorakte und gemeinste Zwangsmaßregeln die Deutschen in Polen zu ihren willenlosen Werkzeugen gemacht und dies nur zu dem Zwecke, um die mandats- und sinekurengierigen Machthaber des Volksbundes, und der deutschen Wahlgemeinschaft, zu füttern. Diese Führer haben dann eine Politik der Illoyalität und der Rücksichtslosigkeit gegenüber den Interessen des polnischen Staates geführt. Willenlos und kritiklos hat sich bisher die große Masse der deutschen Wähler diesem Diktat gefügt.**

Die Deutschen in Polen bestehen zum großen Teil aus Kaufleuten, Industriellen und Arbeitern, gehören also Klassen an, die gezwungen sind, ein gutes Einvernehmen mit der Obrigkeit zu suchen und einen Konflikt mit derselben zu vermeiden. Ueberdies ist die Existenz dieser Gruppen von Menschen innig mit dem Wohlstande im Lande und der günstigen Entwicklung des Staates, in dem sie wohnen, verknüpft. Es ist daher ein Wahnsinn, wenn eine Minderheit sich im vorhinein und unbedingt im schroffen Gegensatz zu der Mehrheitsnation und zu der Regierung des Staates einstellt

Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat nur jene als gute Deutsche anerkannt, die ihr blindlings Gefolgschaft leisten. **Sie hat sich das Recht angemaßt, jeden Deutschen, der einer anderen Meinung als die Führer der Deutschen Wahlgemeinschaft war, mit dem Bann zu belegen und ihn als ehrlos und als Verräter an der deutschen Nation zu stempeln.** Unter dem Schutze der Immunität haben diese deutschen Führer eine gefährliche Politik betrieben und auf diese Weise die, Meinung verbreitet, „daß sie im Sinne ihrer Wähler handeln". Deshalb hat sich logischer Weise in Polen auch die Ueberzeugung festgesetzt, daß die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität sich weigern, loyal dem Staate, indem sie wohnen, zu dienen und Irredenta betreiben. **Daß diese Umstände auf die Lage der Deutschen sicher nicht gut einwirkten, unterliegt keinem Zweifel.**

Es wäre nun die Frage, ob der durch die Führer der Deutschen Wahlgemeinschaft eingeschlagene Weg der richtige ist, um die berechtigten kulturellen, politischen und materiellen Forderungen der Deutschen in Polen durchzusetzen. Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat immer in böswilliger Weise die deutschfeindliche Einstellung der jeweiligen Regierung behauptet. Aus dieser Behauptung wurde der natürliche Schluß gezogen, daß eine friedliche Lösung der deutschen Frage in Polen unmöglich sei. **Diese Grundlage der Behauptung der Deutschen Wahlgemeinschaft entspricht aber sicher nicht den Tatsachen. Die Regierung Marschall Piłsudskis, der immer bewiesen hat, daß für ihn jeder Staatsbürger gleich ist und der persönlich weder nationale noch konfessionelle Unterschiede kennt und macht, wird sich sicher auch für die tatsächliche Ausgleichung der Rechte aller Staatsbürger im Sinne der grundlegenden Bestimmungen der Verfassung einsetzen.** Wir sind überzeugt, daß, wenn nicht der Kampfruf immer wieder neu von den Führern der Deutschen Wahlgemeinschaft erschollen wäre, die deutsche Minderheit in Polen sicher in der Erlangung der Befriedigung ihrer Forderungen heute bereits viel weiter fortgeschritten wäre.

Bei den letzten Wahlen erfolgte eine Art von Demonstration deutscher Wähler gegen die usurpierte Diktatur des Volksbundes und der Deutschen Wahlgemeinschaft, die sich (dies beweisen die Zahlen) in der Abgabe ihrer Stimmen an den Regierungsblock und teils durch Stimmenthaltungen kundgegeben haben. Die besonneren und klar sehenden Deutschen verurteilen die absolute Negationspolitik und die illoyale Einstellung ihrer Führer. Sie wollen gute Deutsche sein, aber in dem Staate, dem sie aus eigener Wahl oder durch den Fall der geschichtlichen Lose angehören, treu dienen und von demselben als Gegenwert für ihre loyale Einstellung die Erfüllung der kulturellen, politischen und materiellen Forderungen erhalten, die nicht nur auf dem Papier in dem stummen Buchstaben der Verfassung, sondern auch tatsächlich garantiert sein müssen.

Die viel Jahre der nationalen Abhängigkeit haben die Polen gelehrt, wie schmerzlich eine Nation eine schroffe Behandlung empfindet, andererseits hat sie ihre eigene Geschichte gelehrt, daß man durch Unterdrückung niemals bei einer kulturell hochstehenden Nation eine Entnationalisierung erlangen kann. Aus dieser reinen Quelle der eigenen Erfahrungen entspringt die polnische Toleranz, die sicher in eine Gleichstellung des loyalen polnischen Staatsbürgers deutscher Nationalität gerne einwilligen wird, wenn sie die Sicherheit haben wird, daß die deutsche Minderheit sich der staatsfeindlichen Führung der bisherigen Leiter der deutschen Minderheitspolitik in Polen zu entwinden trachtet. Polen verdankt auch so viel der deutschen Kultur — waren doch die bedeutendsten Männer der Wissenschaft Schüler der deutschen Hochschulen und schöpften ihr Wissen aus deutschen Büchern — daß es ganz natürlich ist, daß es diese Kultur richtig einschätzt und auch die Vorteile der Einwirkung derselben auf die polnische Kultur anerkennt, als daß es als Feind dieser Kultur auftreten könnte.

Genug der demagogischen Losungsworte, durch die Polen im In- und Auslande als Feind all dessen, was deutsch ist, gebrandmarkt wird. Die aufrichtigen Deutschen werden als gute Staatsbürger Polens an dem Wiederaufbau des Landes loyal mitarbeiten und dabei nie vergessen, was sie ihrer Nation schulden. Es gibt keinen Widerspruch zwischen polnischem Staatsbürgertum deutscher Nationalität und bewußtem deutschem Nationalgefühl. Der polnische Staat wird niemals von einem Deutschen die Verleugnung seiner Nation und seiner Kultur und die Aufgabe seiner Forderungen verlangen, soweit sie sich im Rahmen der polnischen Staatlichkeit bewegen.

Das Ergebnis der letzten Wahlen ist eine Warnung an die Führer der deutschen Minderheit in Polen, entweder die Grundsätze ihrer Politik vollständig zu ändern oder auf die Leitung der Minderheit zu verzichten. Der deutsche Bürger Polens ist zu aufgeklärt und kulturell zu hochstehend, um auf die Dauer sich durch Hetzereien und Aufwiegeleien in eine Sackgasse hineinjagen zu lassen, aus der dann kein Ausweg zu finden ist. Durch seine Abstimmung bei den letzten Wahlen hat er seinen bisherigen Führern ein sichtbares Mißtrauensvotum gegeben und sie müssen sich endlich zur Einsicht bequemen, daß es so nicht weiter geht. Deshalb, Deutsche, beachtet den nachstehenden Wahlaufruf des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes!

Schlesier!

Liegt Euch etwas an der ehrlichen und aufrichtigen Zusammenarbeit mit der polnischen Regierung, dann ist es Gewissensfrage, am Wahltage dies zu dokumentieren. Unser Programm ist schon an und für sich durch die polnische Regierung akzeptiert, doch beweiset auch ihr Deutsche in Polen staatstreue Gesinnung und damit auch das Fundament der christlichen Staatsauffassung. Uns Deutschen in Polen und auch uns die deutsche Kultur liebenden Oberschlesiern, kann keine deutsche Parteipolitik und auch nicht die stärkste polnische Oppositionspartei der Regierung gegenüber retten, da wir nur als Mittel zu deren Zwecken gut sind. Allein die polnische Staatspolitik gereicht zum Wohle des eigenen Volkes im eigenen Lande. Wir dürfen uns als Grenzvolk nicht immer durch eine Politik der Schaffung einer dauernden Unzufriedenheit im Volke ausbeuten lassen, um darin als die Veranlassung ewiger Kriege mitzuwirken. Das ist nicht christlich, das ist auch nicht Liebe zum Staate, das ist Chauvinismus. Deswegen erfüllen wir bei den Wahlen unsere moralische Gewissenspflicht und stimmen, da wir parteipolitisch neutral sind, für den unparteiischen Wirtschaftsblock

Nr. 1.

Wir treten ein:
1. **für die Versöhnung mit dem polnischsprechenden Brudervolke,**
2. **„ „ tatsächliche Anerkennung als Bürger I. Klasse,**
3. **„ „ freie kulturelle und wirtschaftliche Betätigung,**
4. **„ „ Garantie des freien Elternrechtes in der Schulfrage,**
5. **„ „ Pflege des deutschen katholischen Vereinswesens.**

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund.

Die New-Yorker Presse über die französischen Goldreserven.

New York, 20. November. Die Blätter beschäftigen sich noch immer sehr eingehend mit der französischen Ansammlung von Golddreserven und deren Nutzbarmachung. „Times" veröffentlicht in großer Aufmachung den letzten Goldbericht des Aufsichtsrates der Bundes-Reservebanken, in dem hervorgehoben wird, daß der französische Goldvorrat in dem am 31. Oktober abgelaufenen Jahr um 422 Millionen Dollar zugenommen habe und sich nunmehr auf 1922 Millionen Dollar belaufe, was ungefähr der Hälfte des amerikanischen Goldbesitzes entspreche.

„World" weist in einem Leitartikel darauf hin, daß Frankreich mit seinem enormen Goldbesitz gegenüber den wirtschaftlichen Ländern, die das übrige Europa betreffen, verhältnismäßig reich sei. Es sei offensichtlich, daß ein großer Teil der finanziellen Verantwortung, die während der meisten Jahre seit dem Weltkriege von den Vereinigten Staaten allein getragen werden mußte, nunmehr auf Frankreich laste. Deshalb sollte Frankreich auch zum mindestens einen Teil der Verantwortung gegenüber den finanziell weniger begünstigten Ländern übernehmen. Daß diese Verantwortlichkeit in Frankreich anerkannt werde, gehe aus den Pariser Meldungen über die Kreditverhandlungen mit England und Italien hervor.

Gleichzeitig veröffentlichen die Blätter die ersten Auszüge aus dem Schlußbericht des bisherigen amerikanischen Finanzberaters Charles Dewey. **Sie entnehmen dem Bericht, daß es sich als notwendig erweisen dürfte, Polen weitere Anleihen zu gewähren.**

—0—

Tardieu über seine Wirtschaftspolitik.

Paris, 20. November. Der französische Ministerpräsident Tardieu verteidigte seine Wirtschaftspolitik gestern vor französischen Industriellen. Tardieu bezeichnete es als notwendig, daß sich die französische Privatwirtschaft auf eine starke Regierung stützen könne. Er habe bisher alles getan, was einen wirtschaftlichen Aufschwung fördern könne. Der Ministerpräsident erinnerte dabei vor allem an die Steuerermäßigungen und den Fünfjahresplan zur Ankurbelung der Wirtschaft. Tardieu äußerte zum Schluß sein Bedauern darüber, daß nicht das ganze französische Parlament dieser Wirtschaftspolitik zugestimmt habe. Trotzdem sei er entschlossen, bis zum Ziel durchzuhalten.

Gegen das Kabinett Tardieu hat sich die französische linksbürgerliche Partei der Sozialradikalen erneut ausgesprochen. Der Parteiführer Daladier erklärte, daß die Sozialradikalen nach wie vor in schärfster Opposition zu Tardieu verharren würden, da dessen Regierung von der Rechten beherrscht werde. Die Partei wende sich entschieden gegen die Zweideutigkeit, mit der die mutige Friedenspolitik des Außenministrs Briand von den Führern der französischen Regierungsmehrheit und von den meisten französischen Blättern bekämpft werde.

Lloyd George für Zollschutzmaßnahmen

London, 20. November. Der englische liberale Parteiführer Lloyd George sprach sich gestern bei den Parlamentberatungen für Zollschutzmaßnahmen in gewissen Fällen aus. Lloyd George erklärte, daß die liberale Partei, die sonst den englischen Standpunkt vertritt, einen besonderen Zollschutz für angebracht halte, wenn andere Länder unter dem Schutze eines Zolles Waren dem Auslande billiger verkaufen. Das gelte besonders für ausländisches Obst, aber auch bei Weizen und Nahrungsmitteln. Die liberale Partei wird in diesem Falle einen Zollschutz billigen. Etwaige Verträge, die im Wege ständen, müssen nötigenfalls geändert werden.

—0—

Die Streikunruhen in Sevilla.

Madrid, 20. November. Aus Sevilla werden über die gestrigen Streikunruhen jetzt noch Einzelheiten berichtet. Die Streikenden warfen mehrere Autobusse und Straßenbahnwagen um und steckten einen Teil davon in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand und die Polizei zerstreute die Demonstranten. Privatautomobile, die nach Sevilla fahren wollten, wurden in der Umgebung der Stadt zur Umkehr gezwungen. Die Frauen drängten sich vor den Bäckerläden, da Gerüchte im Umlauf waren, daß die Bäcker sich der Streikbewegung angeschlossen hätten.

Die Universität in Sevilla ist infolge der Studentenkrawalle geschlossen worden. Der Rektor der Universität Valencia ist wegen der Haltung der Studenten zurückgetreten.

Paris, 20. November. In Spanien soll sich die Streikbewegung jetzt auf weitere Orte ausgedehnt haben. Dagegen wird aus Barcelona berichtet, daß dort die meisten Streikenden heute die Arbeit wieder aufgenommen haben. In der südostspanischen Stadt Alicante versuchten die Streikenden gestern in geschlossenem Zuge vor das Gebäude des Gouverneurs zu ziehen. Die Polizei vertrieb jedoch die Demonstranten und verhaftete zahlreiche Personen. Der Gouverneur versprach sämtliche verhafteten Personen wieder frei zu lassen, wenn von den Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen würde. Nach einer französischen Meldung soll der Leiter der spanischen Sicherheitspolizei General Mola von seinem Posten zurückgetreten sein.

Zur Auswanderung nach Brasilien.

Wie die Blätter melden, bleibt das Auswanderungsverbot nach Brasilien weiterhin in Kraft, obwohl beruhigende Nachrichten aus Brasilien einlaufen. Das Warschauer Emigrationsamt steht auf dem Standpunkt, daß die ruhige Lage in Brasilien noch nicht endgültig gesichert ist. Die Aufhebung des Verbots wird zur gegebenen Zeit bekanntgegeben werden.

Die Wahlen in Polen nach dem Urteil des Westens.

„Gazetta Polska" veröffentlicht folgende Ausführungen:

Die Regierung des Marschall Pilsudski ist höchstwahrscheinlich die einzige Regierung, die sich auf eine ständige Mehrheit im Parlamente stützt, wenn wir die Länder, in denen die Diktatur eingeführt worden ist, nicht berücksichtigen. Die Tatsache, daß das Regierungslager im Vergleiche mit dem vorhergehenden Sejm aus den Wahlen doppelt gestärkt hervorgegangen ist und daß es dreimal so viel Abgeordnete zählte als die stärkste Oppositionspartei, bildet ein Unikum seiner Art, angesichts der chaotischen Parteizerklüftung der meisten europäischen Staaten, die eine normale Zusammenarbeit zwischen der Exekutivgewalt und den gesetzgebenden Körperschaften unmöglich macht und die der Hauptgrund der politischen Krisen ist, welche die derzeitige Demokratie durchmacht.

Es mangelt uns noch an ausführlichen Berichten über den Eindruck, den die Wahlen am Sonntag in der europäischen Meinung hervorgerufen haben. Aber die Kommentare einer Reihe bedeutender Zeitungen der Hauptstädte des Westens beweisen, daß die europäische Meinung sich über die geschichtliche Wichtigkeit dieses Aktes klar ist, sowie auch über den wohltätigen Einfluß desselben auf die innere Konsolidierung Polens, auf die Stärkung seiner Machtstellung auf die Erleichterung der Rolle Polens als Faktor des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit.

Wenn überhaupt in einem Lande die schwankenden Regierungen, die von dem Spiele der Parteiinteressen und von zufälligen Abstimmungen abhängig sind, eine Gefahr, nicht nur für das betreffende Land, sondern auch für die Stabilisierung des Friedens in Europa bergen, so ist das vor allem in Polen der Fall. An solchen Regierungen befriedigen unserer Feinde ihre eroberischen Gelüste. Auf solchen Regierungen basiert die Spekulation aller ausländischen Elemente, die die Unversehrtheit der polnischen Republik zerstören möchte. Es ist daher kein Wunder, daß das Resultat der Wahlen in den Sejm Wut und Haß bei den reichsdeutschen Nationalisten hervorgerufen hat, die in den Parteikämpfen, die das politische Leben Polens vergiften, in den Exzessen der Sejmokratie und der Schwäche der Regierungen den besten Bundesgenossen für ihre Zwecke erblickt haben. Insbesondere hat sie das Resultat der Wahlen in den polnischen Grenzgebieten geschmerzt, nach denen sie die Hände ausstrecken und das der Welt gegenüber die klarste Antwort auf die reichsdeutschen Forderungen einer Revision der Friedensverträge war.

Eine starke Regierung, hinter der eine parlamentarische Mehrheit steht, erhält immer die Autorität des Staates auf internationalem Gebiete aufrecht und verleiht das spezifische Gewicht den von dieser Regierung unternommenen Schritten auf dem Gebiee der auswärtigen Politik. **Die ausländische öffentliche Meinung,** die sich wohlwollend für Polen einstellt, die — zum Leidwesen unserer Linken — nüchtern und objektiv den Kampf zwischen Marschall Pilsudski und dem früheren Sejm beurteilt, **ist um so zufriedener über das Ergebnis der Wahlen, weil dasselbe den Weg zur legalen parlamentarischen Durchführung der Reform der Verfassung ebnet und der Regierung die Möglichkeit gibt, mit der Wirtschaftskrise erfolgreich den Kampf aufzunehmen. Unsere Freunde wissen recht gut, daß die einzige Garantie der inneren Ordnung in Polen heute die Regierung das Marschalles Pilsudskis ist, und daß sich ein Sieg der Opposition fatal in unseren inneren Verhältnissen auswirken würde, nicht nur in unserer internationalen Position, sondern daß derselbe auch unsere Widerstandskraft gegen die äußeren Gefahren verringern würde, in dem er noch einen Herd des Unfriedens schaffen würde.** Der Pariser „Temps" betont in einem Leitartikel, die ausnahmsweise Bedeutung der Wahlen angesichts der auf dem europäischen Horizonte aufsteigenden Wolken. Diese Zeitung schreibt, daß „nur ein Mensch durch seine ganze Autorität gegen das parlamentarische Chaos und die Schwäche der Regierungen zu reagieren im Stande war. Dieser Mensch ist Marschall Pilsudski. Er ist zum nationalen Helden geworden, den seine Popularität über die Parteien stellt".

Seit dem Maisumsturz hat die erste Presse des Westens ohne Rücksicht auf die politische Färbung, sich immer in demselben Sinne ausgesprochen. Die letzten Jahre konnten sie nur überzeugen, daß der von ihr eingenommene Standpunkt richtig war. Der polnische „Saisonstaat", wozu mit unabwendbarer Notwendigkeit die weitere Parzellierung Polens in Gutshöfe der Parteiinteressen hinzukam, hat nur Beifall gefunden bei den reichsdeutschen Revisionisten und bei der dritten Internationalen. Gerade das **Organ der Hitlerleute** erklärte, daß im Kampfe zwischen dem Marschall Pilsudski und dem früheren Sejm, **die Hitlerpartei sich einen Erfolg im Sejm wünsche, denn auf diese Weise stünde der Weg offen zur vierten Teilung Polens.**

„Ein starkes Polen, das Vertrauen in seine eigene Kraft besitzt, das an der Entwicklung seines moralischen und materiellen Wohlstandes arbeitet, ist eine notwendige Vorbedingung der Festigung des Friedens in Europa", schreibt der „Temps". „Das Interesse Polens ist in dieser Hinsicht indentisch mit dem Interesse Europas".

Es bildet für uns keine Ueberraschung, daß die reichsdeutsche Presse, daß nicht nur die Nationalisten sich zu gemeinen Verleumdungen flüchten, um das Resultat der Wahlen in unseren westlichen Grenzgebieten falsch darzustellen u. zw. als Folge des Terrors der Regierung. Sie demaskiert sich dabei selbst, in dem sie die Erfolge der Endecja und Korfanty in diesen Gebieten hervorhebt, wodurch am besten die lügenhaften Gerüchte über einen Terror erwiesen werden. Diese Presse verschweigt vorsätzlich, daß die Verluste an deutschen Mandaten vor allem dem Umstande zuzuschreiben sind, daß bei den letzten Wahlen die nationalen Minderheiten keinen Wahlblock gebildet haben, weiters, daß die deutschen Stimmen in vielen Wahlbezirken auf die einzelnen Listen zersplittert waren, schließlich — was diese Presse natürlich nicht offen bekennen will, — daß die polnischen Arbeiter in Schlesien sich dem Terror der Arbeitsgeber, die Deutsche sind, nicht gefügt haben, wie dies bei den vorletzten Wahlen der Fall war. In diesem Falle ist die Irritation der deutschen Presse, die im vorigen Jahre die Befürchtung ausspricht, daß die Wahlen durch Polen gegen die Kampagne zu Gunsten der Revision unserer westlichen Grenzen ausgenützt worden wären, ein Beweis eines schlechten Gewissens und ein Bekenntnis, daß sie selbst an Gerechtigkeit ihrer Forderungen zweifelt. Die „Vossische Zeitung" sieht eine Stärkung der haßerfüllten Abwehrkampagne, die seitens Polen, im Zusammenhange mit der revisionistischen Diskussion auf dem internationalen Gebiete stehe. Merkwürdig ist die Mentalität dieser fortschrittlichen deutschen Publizistik, die sichtbar der Ansicht ist, daß Polen mit Liebe sich zu den deutschen nationalistischen Bestrebungen einstellen sollte, die das Ziel verfolgen, polnische Gebiete wegzunehmen.

Aber über die schlechte Laune der reichsdeutschen Presse infolge des Ausfalles der Wahlen kann man ganz ruhig zur Tagesordnung übergehen. Sie hat nichts gemeinsames mit der unparteiischen öffentlichen Meinung der Welt, die sich nach Frieden sehnt und in einem starken Polen eine der Grundlagen dieses Friedens im Osten Europas erblickt. Nur von diesem Gesichtspunkte konnte sie das **Resultat der Wahlen in Polen als Tatsache von wichtigster Bedeutung für den Frieden** betrachten, **die unseren moralischen und materiellen Kredit im Auslande sehr gesteigert hat.**

Die Abrüstungskonferenz.

Scharfe Kritik an England.

London, 20. November. Englands Haltung auf der Genfer Abrüstungskonferenz wird von einem englischen liberalen Blatte scharf kritisiert. Das Blatt schreibt, die Genfer Konferenz sei nach langwierigen Debatten zu der Feststellung gelangt, daß eine Landesabrüstung undurchführbar sei. Die Konferenz sei sogar bei der einfachen Aufgabe hoffnungslos gescheitert, einen Plan für die Beschränkung der Heere aufzustellen. Nach den hoffnungsvollen Worten des englischen und des finnischen Vertreters bei der diesjährigen Völkerbundversammlung habe niemand voraussehen können, daß der englische Vertreter für dasjenige stimmen würde, das die Abrüstung schwieriger gestalte. Es sei vollkommen sicher, so fährt das Blatt fort, daß eine Abrüstung unmöglich sei, so lange Großbritannien die Freunde größerer Heere unterstütze. Infolge der Haltung Englands sei es heute auch in Deutschland schwieriger, dem neutralen Standpunkt eine Geltung zu verschaffen. Zum Schluß macht das Blatt der englischen Arbeiterpartei der Regierung den Vorwurf, daß sie während der letzten Wochen die Aussichten auf Sicherheit des Friedens verringert habe.

Die Frage der Tonnagebegrenzung.

Genf, 20. November. Im vorbereitenden Abrüstungsausschuß sind heute die Beratungen über die Marinefragen abgeschlossen worden. Die von den Teilnehmern an der Londoner Flottenkonferenz eingebrachten Vorschläge, die darauf zielen, die in London angenommenen Grundsätze in die allgemeine Abrüstungskonvention einzufügen, wurden im wesentlichen angenommen. Den Wünschen der kleinen Seemächte ist insofern Rechnung getragen worden, als der Grundsatz der Festlegung der Gesamttonnage ohne Begrenzung der Schiffskategorien für Flotten unter 100.000 Tonnen angenommen worden ist. Die für Flotten von unter 100.000 Tonnen eingeräumte Freiheit ist insofern gebilligt worden, daß der Transfer sich nur auf übermäßige Fahrzeuge erstrecke. Darauf hat Lord Cecil wiederholt darauf hingewiesen, daß England den kleinen Mächten eine unbeschränkte Freiheit im Ausbau von Unterseebooten nicht zugeben könne. Für die Flotten über 100.000 Tonnen ist eine Tonnagezuteilung nach Kategorien vorgesehen, wobei die Freiheit des Transfer nach den Größenverhältnissen der einzelnen Flotten abgehoben werden solle. Die russischen Anträge, die unter anderem die großen Fortschritte einer Höchsttonnage von 100.000 Tonnen und für die Unterseeboote von 600 Tonnen festsetzen sollten und die im allgemeinen, wie Litwinoff ausführt, dem Ziele dienen sollten, die Flotten ihres offensiven Charakters zu entkleiden, wurden sämtlich abgelehnt.

Keine preussischen Ausnahmsgesetze für die polnischen Minderheiten.

Belin, 20. November. Die Behauptung des „Dziennik Berlinski", daß die preussische Staatsregierung ein Ausnahmgesetz gegen die polnischen Minderheiten vorbereitet, ist, wie wir von unterrichteter preussischer Seite erfahren, in allen Einzelheiten völlig aus der Luft gegriffen.

Als Hochzeitsgast in Bulgarien.

Wo es noch alte Volkssitten gibt. — Die entführte Braut und die beleidigte Brautmutter. — Farbenprächtige Hochzeitskleider. — Mädchen müssen in ihrem Dorf heiraten!

Der Verfasser, ein guter Kenner Bulgariens, schildert hier eine von ihm erlebte Bauernhochzeit.

Eine Hochzeit in einem bulgarischen Dorf gehört zu den an Stimmung, Reiz und Buntheit reichsten Erlebnissen. Die Hochzeit, von der hier erzählt werden soll, spielte sich in einem kleinen Dorf ab, das zwischen Kasanlik, der Stadt des Rosenöls, und Stad-Sagora liegt. Ich hatte mit meiner Frau einen Abstecher von Kasanlik gemacht, um die reizvolle Gegend kennen zu lernen. Wir waren an die Familie P. empfohlen. Als wir ankamen, war das Haus in fieberhafter Aufregung: die Hochzeit der einzigen Tochter sollte gefeiert werden. Wir wurden sofort von der Mutter — der Vater lebte nicht mehr — mit echt bulgarischer Gastfreundschaf eingeladen. Drei Tage dauerten die Vorbereitungen, drei Tage roch und duftete, zischte und prasselte es im ganzen Hause. Endlich kam der Sonntag, der Tag der Hochzeit. Am frühen Morgen wurde alles, Vorräte, Familie, Verwandte und Gäste, auf Ochsenkarren verladen, und fort ging es in der warmen Maisonne, dem Dorfe des Bräutigams zu. Die Hochzeit fand nämlich unter ungewöhnlichen Umständen statt, da die Braut „nach auswärts" heiratete, und das ist nach der Anschauung der dort lebenden Bulgaren fast Hochverrat am Dorf und seinen jungen Männern! Die Mutter hatte sich lange dagegen gestemmt aber der Bräutigam hatte die Tochter einfach entführt und die Familie vor die vollendete Tatsache gestellt.

Am Eingang des Dorfes, das hinter Kirsch- und Apfelbäumen versteckt lag, erwartete uns eine große Hochzeitsgesellschaft. Kühl und zurückhaltend begrüßte die Mutter der Braut ihre Tochter und den Bräutigam. Das Mädchen war ein blutjunges Ding, schlank und zierlich, mit wundervollem seidigen schwarzen Haar und — eine Besonderheit des Dorfes — mit blauen Augen. Der Bursche, kaum viel älter als sie, machte einen ruhigen, bescheidenen Eindruck. Nun ging es zum Haus seiner Eltern. Im oberen Stockwerk hatte man zwei Stuben eingerichtet, eine für die Frauen, eine für die Männer. Der Boden war mit schönen, bunten, selbstgewirkten Teppichen ausgelegt, auf denen man saß, und auf denen die Speisen in irdenen Schüsseln aufgetragen wurden. Das Frühstück begann jetzt mit der Tschorba, einer dicken Kraftsuppe mit Fleischstückchen und Paprika, wozu — wie zu allen Speisen — Brot gegessen wird. Es wurde lustig geplaudert und gelacht und mit Behagen herber Rotwein geschlürft, der aus den Damadjanas, den bastumflochtenen Korbflaschen, floß.

Während die Männer noch aßen und tranken, wurde im anderen Zimmer die Braut für den Kirchgang hergerichtet. Das Brautgewand kann man sich nicht farbig genug vorstellen. Zunächst wird ein Hemdkleid aus grobem Leinen angezogen, das bis zum Knöchel reicht; Saum und lange, breite Aermel sind mit Spitzen und farbigen Stickereien besetzt. Der schwarze, goldbestickte Sukman darüber läßt nur die Aermel und die Spitzen des Saumes frei. Um die Hüfte kommt ein Gürtel aus bunter Wolle, die Sumiza. Zum Schluß wird die Prüstilka umgezogen, die farbig bestickte Wollschürze. Bunte, wollene Strümpfe und die Opinzi, eine Art Pantoffel aus Schweinsleder, vervollständigen die schöne Tracht. Der Bräutigam wirkte auf unsere Augen ernüchternd dagegen: er trug was bei den Bauern als fein galt, einen Anzug nach städtischem Schnitt aus grobem, dunklen Stoff. Endlich kam aus dem Frauenraum die Braut im vollen Schmuck mit Schleier und Myrthenkranz. Der feierliche Hochzeitszug, Braut und Bräutigam an der Spitze, setzte sich langsam in Bewegung.

Die Trauung in der Kirche fiel nicht so feierlich aus, wie es sich gehört hätte. Da war nämlich ein betrunkener Küster, der dem weißbärtigen, mit erstaunlicher Zungenfertigkeit die Gebete herunterschnurrenden Popen beständig mit weinerlicher Stimme vorwarf, er habe etwas ausgelassen, was diesen sehr erboste, aber dennoch stimmen mochte; der Text war altbulgarisch, was sonst niemand verstand. Nach dem feierlichen Jawort war die Zeremonie beendet, und alle strömten auf den freien Platz vor der Kirche. Dort wurde zur Blechmusik und zur Gaida, dem Dudelsack, der Hochzeitsreigen getanzt. Danach begaben sich die Neuvermählten nach Haus. Uns wurde eine andere Unterkunft angewiesen, wo wir die Zeit bis zum Hochzeitsmahl verbringen sollten. Wenn das Mädchen nicht aus ihrem Dorf heraus heiratet, ist dies anders. Aber hier handelte es sich eigentlich um zwei feindliche Parteien: auf der einen Seite der Bräutigam, der die Braut entführt hatte, und auf der anderen die Mutter der Entführten. Man mußte dieser nach der Sitte jetzt Gelegenheit geben, ihren Unwillen öffentlich zu zeigen. Die Gegenpartei aber mußte sie, um sie zu versöhnen, aufs beste bedienen und keinen ihrer Wünsche unerfüllt lassen. Zur Unterhaltung hatte man einen Gadular geschickt, einen Mann, der auf einer Art selbstverfertigter Violine spielte und dazu Volkslieder singt.

Wie in allen bulgarischen Bauernhäusern, waren Stühle auch hier eine Seltenheit. Sonderbarerweise hatten aber nicht die Frauen den Vorrang, auf ihnen zu sitzen, sondern die Männer! Das schwache Geschlecht mußte neben dem Stuhle des Herrn stehen, bis dieser zu sagen geruhte: „Setz Dich Weib!" Mittlerweile war unter Musik und Gesang die Zeit verstrichen, und die Gastgeber machten die Mutter höflich darauf aufmerksam, daß es nun bald Zeit wäre um aufzubrechen. Aber sie tat, als ob sie nichts gehört hätte. Erst nach langem Verhandeln ließ sie sich herab, sich zu erheben, und alle, begleitet von dem Gadular, machten sich nun auf den Weg. Nun beginnt das eigentliche Spiel. Die Brautmutter besorgte ihre Aufgabe, widerspenstig zu sein, recht gründlich, und überhäufte die Verwandten des Bräutigams mit allen möglichen Wünschen: einmal verlangte sie Kuchen, ein andermal Eingemachtes, dann wieder einen Korb frischgepflückter Kirschen oder ein Glas Wein. Und die armen Verwandten des Missetäters mußten laufen, laufen! Je näher wir dem Ziele kamen, umso größer wurden die Ansprüche der Mutter. Man kann sich denken, daß wir auf diese Art recht langsam vorwärts kamen, denn das Gebrachte wurde auch auf der Stelle verteilt und verzehrt. Für einen Weg von sonst drei Minuten brauchten wir gut anderthalb Stunden. Aber Alles auf dieser Erde hat ein Ende; schließlich durfte die Mutter nicht zu weit gehen. Bald hallte die Straße vom Krachen der Pistolen, die unsere Ankunft verkündigten. Immer gewaltiger wurde der Lärm; als wir vor dem Haus standen, bliesen noch die Musikanten drein, was die Backen hielten. Braut und Bräutigam kamen mit der ganzen Familie zum Empfang, und alles war eitel Freude.

Im Garten war auf langen Brettertischen schon für das große Mahl gedeckt. Die Familie hatte aufgeboten, was Küche und Keller vermochte. Während des Essens spielten die Musikanten auf, und herber, starker Rotwein ging in irdenen Schalen häufig reihum. Das Fest hatte den Höhepunkt erreicht. Nach dem Mahl wurden, unter Tanzweisen der Musik, die Geschenke verteilt, vor allem an die Brautmutter und die beiden Trauzeugen. Aber auch jeder der Gäste bekam ein buntes, handgewebtes Tuch geschenkt. Das Brautpaar zog sich nach der Verteilung zurück, und das war für die Gäste das Zeichen, sich dankend zu verabschieden. Die Brautmutter erschien am Abend noch einmal. Sie hatte sich einer heiklen Aufgabe zu entledigen; in Anwesenheit sämtlicher Familienmitglieder mußte sie sich von der Reinheit der Braut überzeugen. Dann trank man auf das Wohl der jungen Eheleute ein Gläschen roten Schnapses.

Dr. E. Breit

Können Fische schlafen?

Seltsames über den Schlaf der Tiere. — Sie „dösen" nur. — Schlaflose Bienen. — Der merkwürdige Mondfisch. — Nachtschwärmer Forelle.

Demnächst erscheint im Paul Franke Verlag Berlin ein lehrreiches Buch „Tiere um uns", mit einer Einführung von Paul Eipper, vielen Bildern und Beiträgen bekannter Forscher. Wir sind schon jetzt in der Lage, mit Erlaubnis des Verlages ein interessantes Kapitel der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ob die Fische des Schlafes bedürfen, ist eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist. Zunächst muß man sich darüber klar sein, daß der Schlaf nichts absolutes, allgemeingültiges ist, sondern etwas relatives, durchaus verschiedenes, je nachdem es sich um Menschen oder um Tiere der verschiedenen Klassen handelt. Bei den meisten Tieren kann man feststellen, daß ihnen der tiefe, feste Schlaf, der Schlaf in Bewußtlosigkeit, fremd ist. Ihr Schlaf ist höchstens ein Hindösen zu nennen. Das können wir am besten beim jagdbaren Wild beobachten. Das Wild gehört zu den in der Nachtzeit regen und tätigen Tieren. Am Tage ruht es und wird dann oft schlafend angetroffen. Der Schlaf ist aber so leicht und geht so schnell ins Wachsein über, daß man auch hier nur vom „Dösen" sprechen kann. Schläft ein solches Tier wirklich einmal fest ein, dann fällt es dem Eingeweihten sofort auf. Findet ein Jäger ein schlafendes Reh, so bringt er die Sache als große Seltenheit in die Jägerzeitung.

Von manchen Tieren wissen wir positiv, daß sie wochenlang keinen Schlaf kennen; so begleiten Haifische und auch Walfische, die man an bestimmten Kennzeichen stets wiedererkannte, wochenlang dasselbe Schiff auf seiner Fahrt; sie können also weder bei Tag noch bei Nacht geschlafen haben. Auch dem Albatros macht es keine Schwierigkeit, Tag und Nacht zu fliegen. Derselbe Vogel wurde während voller sechs Tage hintereinander fliegend beobachtet. Ein Fregattvogel begleitete das Schiff eines Zoologen drei Wochen lang vom Kap der Guten Hoffnung bis nach Australien. Wildpferde, wie die Zebras, stehen am Tage nur ein paar Stunden unter Bäumen, ebenso Giraffen, — das ist ihr ganzer Schlaf. Bei den Wildhunden ist es ähnlich. In der Nacht räubern sie, aber am Tag liegen sie im Gebüsch. Von einem eigentlichen Schlaf kann dabei keine Rede sein. Auch die Bienen möchte ich als schlaflose Tiere bezeichnen; am Tage fliegen sie aus, in der Nacht aber hörte ich, so oft ich mich den Bienenstöcken leise näherte, an dem Summen, daß die Bienen wach waren. „Es ist ein höchst absonderlicher Fisch," sagt Alfred Brehm über den merkwürdigen Wasserbewohner, der auch „schwimmender Kopf" genannt wird, weil der Rumpf ungemein kurz und zusammengedrückt ist, sodaß man in der Hauptsache nur den Kopf sieht. Dabei erreicht er eine Länge von über 1,5 Meter und bis zu vier Zentnern Gewicht. „Bei schönem Wetter", sagt ein englischer Forscher, „bemerken ihn die Matrosen nicht selten im Kanal, scheinbar schlafend auf der Oberfläche, des Meeres, nämlich auf einer Seite liegend und mit den Wellen treibend, so daß der Unkundige meint, es mit einem toten Fisch zu tun zu haben." Ein anderer glaubt, unser Meermond schweise weit umher und halte sich in der Regel in ziemlich tiefem Wasser nahe dem Grund zwischen Meerpflanzen auf, die ihm als Nahrung dienen. Bei sehr ruhigem Wetter steige er an die Oberfläche, um hier ein Mittagsschläfchen zu halten. Nahte man sich dem Fische mit Vorsicht, so könne man ihn oft ohne weiteres aus dem Wasser nehmen. Daraus geht hervor, daß der Mondfisch bei Tage scheinbar schläft, also wie die meisten Fische ein nächtliches Tier ist. Auch liegt er wie ein toter Fisch auf der Seite. Gehört das Liegen auf der Seite zum Schlafen, was sehr einleuchtend erscheint, so kommt das Schlafen unter den Fischen ungeheuer selten vor. Eine Vermutung kann ich jedoch nicht unterdrücken. Der Mondfisch hält sich in großen Tiefen auf. Es ist naheliegend, daß er, der in den kalten Wassern der Tiefsee weilen muß, das Bedürfnis aller nächtlichen Tiere in ausgeprägtem Maße hat, sich recht oft zu sonnen. Die anderen Fische haben das nicht nötig, weil sie in dem warmen Oberwasser des Mittelmeeres leben. Die Annahme, daß ein solcher Fisch nun gerade zum Schlafen an die Oberfläche komme, ist recht gezwungen. Zu dem Bedürfnis nach Sonne paßt dagegen alles: das schöne Wetter, das zur Seite liegen, damit die Sonnenstrahlen ausgiebig wirken, und endlich der leichte Fang nach beendetem Mahl. Verwandte Erscheinungen gibt es in Menge. Alle Jäger wissen, daß man sich an einen vollgefressenen Habicht, der sonst unendlich scheu ist, ohne Mühe heranschleichen kann. Auch sind in der Sonne liegende, sich der Verdauung widmende Füchse schon oft mit dem Knüttel erschlagen worden. Der sich sonnende Fisch läßt die Sonnenstrahlen auf seinem Leibe erglänzen wie ein Mond, weshalb er in fast allen Sprachen Meermond oder Sonnenfisch heißt. Was wir bisher vom Leben des Mondfisches wissen, beweist nicht, daß Fische schlafen. Wenn sie es jedoch tun, dann sicher nicht bei Nacht, sondern am Tage.

Wie der Zoologe Zschokke hervorhebt, soll auch die Forelle ein schlafbedürftiges, aber am Tage tätiges Tier sein. Ganz anders urteilt Alfred Brehm.. Er hatte als geborener Thüringer ausgezeichnete Gelegenheit, gerade diesen Fisch sorgfältig zu beobachten. „Wahrscheinlich muß man die Forelle", schreibt er „zu den nächtlich lebenden Fischen zählen; alle Beobachtungen sprechen dafür, daß sie erst gegen Abend ihre volle Munterkeit entfaltet und vorzugsweise während der Nacht ihrem Hauptgeschäft, der Nahrungssuche obliegt. Uebertags versteckt sie sich gern unter überhängenden Ufersteinen oder überhaupt in Höhlungen und Schlupfwinkeln, wie sie das in ihrem Wohngewässer sich findende Gestein bildet; wenn aber ringsum alles ruhig ist, treibt sie sich auch um diese Zeit im freien Wasser umher."

Ohne Zweifel stehen viele Fische im Winter dicht gedrängt und bewegungslos zusammen. Ob sie dann schlafen, wissen wir nicht. Da Nahrungsmangel herrscht, ist es für die Fische ohne Frage vorteilhaft, sich nicht zu bewegen. Auch kann bei dem Zusammenstehen nur der am Rande befindliche Fisch von Feinden angegriffen werden. Was einzelne Fische an Bewegungslosigkeit leisten können ist unglaublich. Zu diesen gehört vor allem die Schleie, von der uns berichtet wird: Sie ist ein träger und langweiliger Fisch, der sich fast stets nahe am Boden aufhält, während des Winters im Schlamm vergräbt und nur bei sehr gutem Wetter oder während der Fortpflanzungszeit an die Oberfläche steigt.

Den Schlaf der Fische unter gewöhnlichen Umständen bezweifle ich, hauptsächlich auf Grund meiner Beobachtungen. Im freien Wasser schwimmende Schläfer wären nämlich längst ausgerottet.

Th. Zell

Die modernsten Instrumente — schon hundert Jahre alt!

Im Jahre 1815 hatte sich in Brüssel ein aus Dinant an der Maas eingewanderter Instrumentenmacher niedergelassen, der bald aus ganz Europa Zulauf bekam. Er hieß Charles Joseph Sax, und seine Flöten, Oboen, Violinen, Harfen und Guitarren sicherten ihm einen Ruf, den sein Sohn noch wesentlich erhöhte, da dieser sich auch als Erfinder neuer Instrumente mit Erfolg betätigte. Dieser berühmte Sohn des berühmten Vaters, Antoine Joseph Sax war am 6. November 1814 geboren. Während er sich im Brüsseler Konservatorium als Flötist und Klarinettist ausbildete, machte er sich gleichzeitig in der Werkstatt des Vaters mit allen technischen Einzelheiten des Instrumentenbaues vertraut. Mit besonderem Eifer widmete er sich der Aufgabe, durch geeignete Reformen die technischen Unzulänglichkeiten verschiedener Blasinstrumente zu verbessern. Ein ungewöhnlich scharfes musikalisches Gehör leistetete ihm dabei die wertvollsten Dienste. In das Jahr 1835 fällt seine erste Erfindung auf diesem Gebiet, eine Blasklarinette. Gleichzeitig aber reiften bereits andere Pläne. Ohne Geldmittel kam er 1842 nach Paris, er brachte als einziges Wertstück das Modell eines von ihm erfundenen Instruments mit, ein Blechblasinstrument, das ein einfaches Rohrblatt wie die Klarinette aufwies, mit der es auch in der Art der Tonerzeugung verwandt war. Der Erfinder nannte das völlig neue Instrument, das er später in acht verschiedenen Größen baute, Saxophon, das mit seinen Quetschtönen der eigentliche Träger aller grotesken Ausdrucksmöglichkeiten der Jazzmusik werden sollte. Eine ganze Reihe prominenter Musiker der Zeit, wie Halery, Berlicz und Auber interessierten sich lebhaft für die Neuerungen des erfindungsreichen Instrumentenmachers, der namentlich in Berlicz einen tatkräftigen literarischen Förderer fand, dem sich bald auch kapitalkräftige Helfer anschlossen. So konnte sich der jüngere Sax, der fortan den Vornamen Adolph führte, eine Werkstatt einrichten, in der er seine Studien und Experimente zur Ermittlung der akustischen Wirkung der Instrumente fortsetzte.

Wojewodschaft Schlesien.

Geheimnisvolle Schüsse gegen einen Militärposten.

In der Nacht zum 17. d. M. wurden gegen den Posten beim Militärmagazin bei Paruszowice, von bisher unbekannten Personen mehrere Schüsse abgegeben. Die zur Hilfe eilende Wache von vier Mann wurde gleichfalls beschossen. Die Wache erwiderte das Feuer durch Salvenschießen. Durch die wechselseitigen Schüsse wurde niemand verletzt. Die Polizei und die Militärbehörden haben eine energische Untersuchung eingeleitet um die Täter zu eruieren.

Warnung

Das Polizeikommissariat in Kattowitz teilt mit: Am 7. d. M. wurde in Krakau Johann Ginalski ermordet. Dem Ermordeten wurde ein Scheckbüchel in schwarzem Umschlag, in welchem sich mehrere Scheckblankette zu 10 und 20 Dollar befanden, gestohlen. Das Scheckbuch war auf den Namen des Ermordeten ausgestellt und umfaßt den Gesamtbetrag von 300 Dollar. Der Mörder hat überdies den Auslandspaß auf den Namen des Ermordeten lautend, gestohlen. Das Geld war in der Bank U. S. Dollar Traveller Cheque in Detroit hinterlegt und zur Auszahlung der Bank „Amerykan Expreß Company" überwiesen. Sämtliche Bankinstitute, Wechselstuben und Finanzinstitute werden vor Auszahlung des genannten Betrages gewarnt. Im Falle irgend eine Person mit dem Scheckbuch in einem Finanzinstitut erscheint, um das Geld zu beheben, ist das nächste Polizeipostenkommando sofort zu verständigen.

Gewinnliste der 22. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

1. Klasse.

(Ohne Gewähr).

10.000 Zł. Nr. 15597.
5.000 Zł. Nr. 169021.
2.000 Zł. Nr. 99119.
1.000 Zł. 22895, 199604.
500 Zł. Nr, 105977, 125975.
400 Zł. Nr. 13111, 46200, 86429, 108554, 109872, 121515, 182011.
200 Zł. 19704, 64696, 82040, 94156, 102887, 116958, 119418, 125471, 134586, 158172, 171989.
150 Zł. Nr. 2393, 3174, 4305, 6896, 6378, 13432, 20565, 24583, 47971, 52062, 52548, 54797, 60450, 66217, 66759, 74686, 78039, 86393, 98313, 109471, 117922, 118440, 120731, 121727, 126170, 131980, 132075, 134686, 136387, 139995, 144194, 149325, 150496, 158540, 158871, 162265, 163727, 167117, 168856, 176349, 178788, 182204, 191555, 198880, 201056, 202599, 207229, 209282.
5.000 Zł. Nr. 190373
2.000 Zł. Nr. 103620.
1.000 Zł. Nr. 20265.
500 Zł. Nr. 287797, 39907, 164386.
400 Zł. Nr.55603, 95877, 101787, 112848, 117716, 154514, 165576, 175386, 181417.
200 Zł. 34750, 35970, 60787, 62933, 64232, 167588, 169242, 172011, 175065, 175934, 191743, 196418, 199174.
150 Zł. 5094, 11148, 15722, 20272, 25750, 26572, 26682, 28496, 38682, 40484, 43783, 45210, 66249, 69862, 74826, 80631. 85047, 95195, 97143, 208956.

Bielitz.

Brände. Das aus Holz gebaute Wohnhaus des Besitzers Przybylla in Iłownica 103 wurde durch einen Brand samt dem am Dachboden aufgestapelten Getreide vernichtet. Der Schaden wird mit 3000 Zloty beziffert. Die Brandursache ist in einem fehlerhaften Kamin zu suchen. — Am Mittwoch wurde die Scheune der Besitzerin Podlesna in Komorowiec 20, durch einen Brand vollkommen vernichtet. Der Brandschaden wird auf 11.000 Zloty geschätzt, welcher durch Versicherung gedeckt ist. Die Brandursache ist bis zur Zeit nicht festgestellt worden.

Diebstahl. Vom Dachboden des Kaufmannes Rudolf Harok auf der ul. 3-go Maja hat ein unbekannter Dieb 1 Paar Herrenschuhe, 1 Paar Bergschuhe, 1 Paar Galoschen und verschiedene andere Gegenstände im Werte von 300 Zloty gestohlen.

Ein Malerkurs in Bielitz. Das schlesische Handwerkerinstitut in Kattowitz veranstaltet ab 1. Dezember ds. J. in Bielitz einen Kurs für Maler. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen des Wiener Instruktors Eduard Spruch. Der Kursus findet täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in den Nachmittags- und Abendstunden statt. Gesuche um Teilnahme an dem Kurs sind an die Vereinigung der Maler, Lakierer und Schildermaler sowie Vergolder u. zw. an Herrn Jan Penkala in Bielitz, ul. Cieszynska 26, zu richten. Ein ähnlicher Kurs findet im Januar in Kattowitz statt. Die Anmeldungen für diesen Kurs sind an das schlesische Handwerkerinstitut in Kattowitz, ul. Slowackiego 19, in den Amtsstunden von 9—18 und 16—18 Uhr, am Sonnabend von 9—13 Uhr zu richten, woselbst auch Informationen erteilt werden.

Kattowitz

Der Kattowitzer Ringplatz einst und jetzt.

In den letzten Jahren hat sich der Autoverkehr innerhalb des Stadtgebietes Kattowitz bedeutend vergrößert. Am 25. Januar d. J. wurde festgestellt, daß über den Ringplatz innerhalb 24 Stunden etwa 7000 Fahrzeuge fahren. Davon waren 4680 Personenautos, 1270 Lastenautos und 1250 andere Fahrzeuge (Fahrräder, Handwagen). Aus diesen Ziffern geht hervor, daß der Durchschnittsverkehr innerhalb 24 Stunden auf eine Minute 5 Fahrzeuge ist. In der Zeit von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr nachmittags steigert sich der Verkehr in der Minute auf durchschnittlich 11 Fahrzeuge.

In Verbindung mit der Vergrößerung des Verkehres von Jahr zu Jahr ist auch eine größere Unfallziffer zu verzeichnen. Im Jahre 1924 wurden innerhalb des Stadtbereiches 83 Unglücksfälle registriert. Aus diesem Grunde wurde im Jahre 1925 eine Polizeiverordnung herausgegeben, wonach am Ringplatz, auf der ul. Pocztowa, św. Jana, Poprzecznej, Dworcowej sowie beim Platz Wolnosci und Miarki der Radverkehr sich in einer Richtung, dem sogenannten Seitenverkehr zu bewegen hat. An der Straßenkreuzung der ul. Pocztowej mit der ul. 3-go Maja und der ul. Marszalka Pilsudskiego mit dem Ringplatz wurden für den den Verkehr regulierenden Polizeifunktionär eine Verkehrsinsel geschaffen. Um dem Funktionär einen Ueberblick über den Verkehr zu geben, wurde die Verkehrsinsel in ein Meter Höhe gebaut.

Trotz der erwähnten Sicherungsmittel ereigneten sich am Ringplatz viele Unglücksfälle, da auf demselben viele Straßen münden u. sich die Hauptlinie der Straßenbahn Myslowitz—Bismarckhütte kreuzt. Der größte Prozentsatz der Unfälle wurde von den Passanten verschuldet. Die Passanten sind, um auf die andere Ringplatzseite zu gelangen, über die Fahrtstraße gegangen, um den Weg abzukürzen. Um die Passanten vor weiteren Unfällen zu schützen wurden an den Straßenecken des Ringplatzes Geländer angebracht. Durch diese Sicherung wurden viele Menschenleben gerettet, trotzdem eine scharfe Kritik gegen diese Sicherungsart Stellung nahm.

Der Magistrat hat die bisherigen Sicherungen noch weiter ausgebaut, um die Unfälle der Fußgänger und Fahrzeuge bis auf ein Minimum herabzusetzen und die Fahrtrichtung in eine gerade Strecke auszubauen. In Verbindung damit, wie auch mit der unbedingten Notwendigkeit, den Ringplatz zu pflastern, entstanden zahlreiche Projekte, die einer Spezialkommission, die sich aus Vertretern des Wojewodschaftsamtes, der städtischen Korporationen, der Polizeidirektion, der Straßenbahndirektion und des Automobilklubs zusammensetzte, zur Begutachtung vorgelegt wurden. Nach Anhörung und Berücksichtigung verschiedener Gegenvorschläge, wurden die Anträge und Wünsche dem Tiefbauamt übergeben, welches ein endgültiges Projekt für den Umbau des Ringplatzes ausgearbeitet hat. In der Mitte des Ringes wurde eine lange Plattform geschaffen. Rings herum wurde die Fahrtstraße aus Granitsteinen gebaut, die sodann dem Verkehr übergeben wurde, ohne das die Notwendigkeit einer Kreuzung besteht. Diese Verkehrsregulierung am Ringplatz wurde bei einer provisorischen Ausbau der Plattform einer dreimonatlichen Probe unterzogen. Diese Probezeit hat ergeben, daß das Projekt, welches durch das Provisorium geschaffen wurde, das beste sei. Darauf wurde zum Ausbau des Ringplatzes geschritten.

Es wäre zu bemerken, daß bei der Ausarbeitung des Projektes auch das ästethische Aussehen des Ringplatzes berücksichtigt wurde. Zu diesem Zwecke haben Verhandlungen mit der Post- und Telegraphendirektion, mit der Firma „Oberschlesische Elektrizitätswerke" in Kattowitz sowie mit der Straßenbahndirektion stattgefunden, damit die elektrischen Leitungsdrähte sowie die telephonischen als unterirdische Kabel gelegt werden, um verschiedene Masten vom Ringplatze entfernen zu können.

Die Durchführung der Arbeiten des Umbaues des Ringplatzes haben etwa 12 Wochen in Anspruch genommen. Die Arbeiten wurden unter technischen Schwierigkeiten wie die Verlegung von neuen Leitungen wie Wasser- und Gasrohre, sowie der Leitungen des Elektrizitätswerkes durchgeführt. Es wurden auch etwa 400 laufende Meter neuer Kabelrohre gelegt. Um den Ringplatz herum wurden 62 Fahnenhalter angebracht, die es bei den verschiedenen Feierlichkeiten ermöglichen, die Fahnen darin auszustecken.

Am 25. Oktober 1930 wurde der Umbau des Ringplatzes nach dem festgesetzten Programm beendigt und der Platz dem normalen Verkehr übergeben.

Die Tätigkeit der Milchküchen. Im Laufe des Monates Oktober haben die Milchküchen für Säuglinge auf dem Gebiete der Stadt Kattowitz folgende Portionen von sterilisierter Milch ausgegeben: in der Milchküche des Stadtteiles 1 — 25.833 Portionen in 200-Gramm-Flaschen, Milchküche des Stadtteiles 2 — 10.030 Portionen in 200-Gramm-Flaschen, Milchküche des Stadtteiles 3 — 7791 Portionen in 200-Gramm-Flaschen. Insgesamt wurden 43.654 Portionen Milch ausgegeben. Davon wurden 3310 Flaschen nach besonderem ärztlichen Rezept ausgegeben.

Königshütte

Straßensperre. Wegen Reparatur der ul. Hajducka in Königshütte von der ul. Gimnazjalna bis zur ul. Wolnosci wird der Wagenverkehr nach Neuheiduk und Bismarckhütte sich über die ul. Ligota Gornicza und Szpitalna abwickeln. Da die Straßenreparatur in einem schnellen Tempo ausgeführt wird, wird der normale Verkehr in kurzer Zeit wieder aufgenommen. — Aus derselben Ursache wurde die ul. Stszazynskiego von dem Abschnitt deru l. 3-go Maja bis zur ul. Kingi für den Zeitraum von 5 Wochen gesperrt. Die Zufahrt zur ul. Kingi und Wandy erfolgt über die ul. Florjanska und Lompy.

Großes Schadenfeuer. In der Eisenkonstruktionsfabrik Viktor Pietruszka in Königshütte entstand im Magazin, in welchem sich Holzmodelle befanden, ein Brand. Durch den Brand wurden Modelle im Werte von etwa 50 000 Zloty vernichtet. Das Brandobjekt war auf den Betrag von 860 Tausend Zloty versichert.

Lublinitz

Autounfall. Das halbschwere Lastenauto Kl. 72 140 der Brauerei in Broszcz fuhr auf der Chaussee in Wierzbie einen Straßenbaum an. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Der Führer des Autos Wlodzislaw Wylezek aus Sosnowice sowie sein Begleiter Abraham Propper aus Bendzin erlitten leichtere Verletzungen durch Glassplitter am Gesicht. Den Unfall hat der Autoführer infolge schnellen Fahrens verursacht.

Myslowitz.

Tödlicher Autounfall. Am Mittwoch, in den Abendstunden, auf der ul. Mikolowska in Myslowitz hat der Führer des Personenautos Sl. 1645 den Kutscher Adam Elbrich aus Kattowitz überfahren. Elbrich blieb auf der Straße als formlose Masse liegen. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städtischen Krankenhauses in Kattowitz eingeliefert. Der Führer des Autos ist nach dem Unfall in der Richtung Gieschewald davon gefahren.

Radfahrerunfall. Auf der ul. Gliwicka in Bielschowitz fuhr der Eisenbahner Johann Skalut aus Paniow einen Straßenbaum an. Der Unfall geschah deshalb, weil sich der Eisenbahner in trunkenem Zustande befand. Skalut erlitt erhebliche Verletzungen und mußte in das Krankenhaus in Godula eingeliefert werden.

Brand. In der Druckerei des Magistrats der Stadt Kattowitz wurden durch einen überheizten Ofen die in der Nähe aufgestappelten Papiermassen in Brand gesetzt. Der Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht. Der Brandschaden ist gering.

Verhaftung. Ein gewisser Johann Mokrynski aus Zawodzie sowie ein gewisser Johann Sosinski aus Kattowitz, beide wegen Diebstählen und Hehlerei mehrfach vorbestraft, wurden wegen Garderobediebstahles in der Baubaracke beim Kathedralbau in Kattowitz verhaftet. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde den Verhafteten abgenommen. Beide wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

Makulatur-Papier
ist abzugeben in der DRUCKEREI „ROTOGRAF" Bielsko, ulica Pilsudskiego 13. Tel. 1029.

Rybnik

Tödlicher Unglücksfall. Während der Abwesenheit der Eltern erlitt die 3-jährige Anna Chorwatow in Przegendza bei einem eisernen glühenden Ofen schwere Brandwunden, so daß sie kurze Zeit nach dem Unfall starb. Die Schuld an dem Unfall tragen die Eltern wegen mangelnder Aufsicht.

Schlägerei bei einer Hochzeitsfeier. Bei einer im Lokale Wilczek in Dzwonowice stattgefundenen Hochzeitsfeier entstand eine Schlägerei zwischen den Hochzeitsteilnehmern. Dabei wurde der Lokalbesitzer Hilczek erheblich verletzt. Ein im Lokal erschienener Polizeifunktionär hat die weitere Tanzunterhaltung verboten. Nach der Auflösung der Tanzunterhaltung haben etwa 15 Personen auf der Straße in Dzwonowice den Funktionär mit Steinen beworfen. Der Funktionär zog den Säbel und verletzte einen gewissen Franz Maczfolczyk an der Wade des rechten Beines.

Schwerer Autounfall. Auf der Chaussee Paniow-Lut fuhr der Führer des Personenautos D 46 904 Erich Smolka aus Zabrze einen Straßenbaum an. Das Auto wurde zertrümmert. Der Besitzer des Autos Erich Smolka sowie die darin befindlichen vier Passagiere aus Koncyce erlitten schwere Verletzungen. Die Ursache des Unfalles ist zur Zeit nicht aufgeklärt.

Schwientochlowitz

Vom Motorrad überfahren. Im Scharley hat der Motorradfahrer Eduard Demek einen Mann überfahren, dessen Namen bis zur Zeit nicht festgestellt werden konnte. Der Mann erlitt einen Schlüsselbeinbruch und eine schwere Kopfverletzung. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus in Scharley eingeliefert.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Freitag, den 21. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Hulla di Bulla", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Am Samstag, den 22. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, die erste Wiederholung von: „Karussell", Lustspiel in 3 Akten von Louis Verneuil.

Am Sonntag, den 23. ds., nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zu Nachmittagspreisen: „Esther", Dramatisches Fragment in 2 Aufzügen von Franz von Grillparzer, „Ahasver", Schauspiel in einem Aufzug von Hermann Heijermans, „Die Juden", Lustspiel von Gotthold Ephrim Lessing, abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Hulla di Bulla", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sowohl die drei Einakter, als auch „Karussell" nur außer Abonnement gegeben werden.

„Hulla di Bulla".

Von Franz Arnold und Ernst Bach.

Ein Schwank — nein, es wäre besser gewesen, diese Arbeit als Operettenlibretto zu verwenden. Idee, Aufbau der Handlung, das ganze Kolorit ist unverfälschter Operettenstil. Fehlt also die Musik und das ist schade. Denn der literarische Wert dieses „Schwankes" ist sehr gering. Aber man amüsiert sich, man lacht ausgiebig über komische Situationen, komische Figuren, komisches Gaunertum. Nun, das genügt ja vielen, leider den meisten: Ulk. —

Das Personal des Bielitzer Stadttheaters hat sich erfolgreich größte Mühe gegeben, aus dieser Arbeit, aus allen Figuren die in reicher Fülle vorhandene Komik restlos auszuschöpfen. Allen voran marschierten natürlich Dir. Ziegler, H. Preses und H. Sporer. H. Reich spielte seinen Tausendsassa (Fritz Appel) mit Verve, so aus dem Handgelenk heraus. Die Unwiderstehlichkeit glaubt man Frl. Weber und auch das unternehmungslustige kleine Bürofräulein des Frl. Räntz hatte nur sympathische Züge. Ausreichend „Majestät" gab H. Warta seinem exotischen König. M.

Was sich die Welt erzählt.

Schwerer Schiffszusammenstoß.

Antwerpen, 20. November. Ein schwerer Schiffszusammenstoß ereignete sich in Antwerpen. Ein englischer Dampfer stieß mit einem anderen englischen Dampfer zusammen. Das eine Schiff sank innerhalb weniger Minuten. Fünf Mann der Besatzung ertranken.

Großzügiger Alkoholschmuggel.

New York, 20. November. Alkoholschmuggel im Flugzeug wurde im Norden der Vereinigten Staaten von zwei großen Alkoholschmugglerorganisationen betrieben. Die beiden Organisationen, die von der Polizei entdeckt wurden, haben zwanzig Flugzeuge, die von Kanada aus Alkohol nach den Vereinigten Staaten sandten, besessen. Jedes Flugzeug konnte ungefähr 489 Flaschen Sprit transportieren. Die Flugzeuge wurden beschlagnahmt. Vierzehn Mitglieder der beiden Organisationen wurden dem Richter überstellt.

Tragischer Unfall in Posen.

Während Ludwig Szczublewski als Vertrauensmann der Regierungspartei in der Kommission amtierte, ging seine Frau wählen und ließ den 5-jährigen Sohn ohne Aufsicht zu Hause. Der Knabe ist auf das Fenster hinaufgestiegen und ist auf die Straße gefallen. Er war sofort tot. H. Szczublewski wurde sofort von dem Unfalle verständigt, er harrte aber auf seinem Posten aus, bis sein Vertreter einlangte und begab sich dann in das Spital, wohin die Leiche seines Kindes gebracht worden war.

Aussprache des deutschen Reichspräsidenten mit den Kommissaren für die Osthilfe.

Berlin, 20. November. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute die Kommissare für die Osthilfe, Reichsminister Treviranus und den preußischen Staatsminister zusammen mit deren Vertretern, Staatssekretär Krüger, und Ministerialdirektor Dr. Wachsmann zu einer längeren Besprechung über die Arbeiten der Osthilfe.

Wirbelsturmkatastrophe in Oklahoma.

Vierzig Todesopfer, über hundert Verletzte.

New York, 20. November. In der amerikanischen Stadt Oklahoma hat die Wirbelsturmkatastrophe bisher vierzig Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf über hundert. Durch die Katastrophe wurde hauptsächlich ein Vorort der Stadt betroffen, wo zweihundert Gebäude zerstört wurden. Unter den eingestürzten Gebäuden befindet sich auch eine Schule, in der gerade Unterricht gehalten wurde. Vier Kinder wurden getötet und zwölf verletzt. Der Wirbelsturm war von wolkenbruchartigem Regen begleitet. Die dadurch verursachten Ueberschwemmungen erschwerten die Rettungsarbeiten. Um Plünderungen in den verwüsteten Stadtteilen zu vermeiden, wurde der Belagerungszustand über Oklahoma verhängt.

Sportnachrichten.

Zwei Auslandskämpfe der Lodzer Boxer

Die Lodzer Boxer-Repräsentativmannschaft trägt im Jänner nächsten Jahres zwei Boxkämpfe gegen auswärtige Mannschaften in Danzig und Stettin aus. Außerdem wird wegen eines Kampfes der Brünner Boxer in Lodz verhandelt, der am 6. Jänner stattfinden soll. Am 4. Jänner sollen die Brünner gegen Warschau kämpfen.

Neue Rekorde Bochenskis.

Im Finale der belgischen Klubkämpfe um den Levy-Pokal schlug der Ghent S. C. den Brüssels Swimming Club dank der Teilnahme Bochenskis in den Farben des Ghent S. C.

Bochenski gewann über 100 Meter in 1:02,6 Sek. und stellte über 50 Meter in 27 Sek. und 300 Meter in 3:57 Sek., sowie 400 Meter in 5:17 Sek. neue polnische Rekorde auf.

Am 6. Dezember l. J. wird sich der Ghent S. C. in Paris mit dem Sieger der französischen Zone messen. Bochenski wird dabei Gelegenheit haben, unmittelbar auf Tavis, den französischen Rekordschwimmer zu treffen und ist auch die Teilnahme Baranyis (Ungarn) wahrscheinlich. In diesem Falle gäbe es einen interessanten Dreikampf der besten europäischen Schwimmer.

400,000 Dollar für Schmeling.

Max Schmeling hält sich derzeit in Paris auf und ließ sich von einem Redakteur des „L'Auto" interviewen. Jack Kearus, der Manager von Mickey Walker, hat ihm ein Match gegen seinen Schützling angetragen, wobei es um eine Börse von 400 000 Dollar gehen soll.

Inder nach Deutschland.

Die aus Indern zusammengesetzte Hockeymannschaft, die Uhlenhorst Ostern 1929 erstmalig nach Deutschland brachte, wird Mitte Dezember unter Führung des Maharadschas Nawab of Pataudi wieder eine Reise nach Deutschland unternehmen. Die Elf nennt sich „Varsity Asiatics" und wird an verschiedenen Orten Deutschlands 10 Spiele austragen.

—0—

Aufklärung einer Fußballsensation.

Vor einiger Zeit ging durch die europäische Presse die Nachricht von einem 5:0 Siege Chiles über Uruguay. Dieses Resultat wurde mit Recht nicht wenig bestaunt und eifrig kritisiert. Allerdings stellt sich jetzt heraus, daß diese gewaltige Niederlage des dreifachen Weltmeisters nicht so ganz richtig ist, wie man angenommen hat.

Das Resultat wurde nämlich nicht in einem Fußballländerkampf, sondern in einem Auswahlspiel der Tennisleute erzielt.

Es sind daher alle Kommentare, die an den „Niedergang" des uruguayischen Fußballsportes und den „sichtlich unverdienten Titel eines Weltmeisters" geknüpft wurden, als gegenstandslos wieder zu streichen.

Ersatz für Suzanne.

Das Berliner Gastspiel der Lenglen ist endgültig gescheitert. Am 23. November wird dafür ein Mannschaftswettkampf der Berliner Tennislehrer gegen Mitteldeutschland in der Tennishalle am Kaiserdamm stattfinden. Es vertreten die Reichshauptstadt: Rajuch, Nüßlein, H. Bartelt, Socallda, O. Bartelt, Didhoff, Petri, Erber und Weidenbach.

Radio

Freitag, 21. November.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.10 Schallplatten. 15.50 Warschau, 16.10 Jugendstunde, 16.25 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Konzert, 18.45 Literarische Viertelstunde, 19.15 Vortrag, 20.00 Musikalische Plauderei, 20.15 Konzert der Warschauer Philharmonie, 23.00 Briefkasten.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten, 15.50 Französisch, 16.15 Schallplatten, 17.15 Wilna, Leichte Musik, 19.25 Schallplatteneinlage, 20.00 Musikalische Plauderei, 20.15 Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Breslau. Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert, 13.50 Schallplattenkonzert, 16.15 Kammermusik, 19.00 Abendmusik, 20.30 Konzert, 23.00 Die Tönende Wochenschau im Hörbericht.

Berlin. Welle 419: 7.00 Frühkonzert, 14.00 Drei beliebte Operettenkomponisten (Schallplattenkonzert), 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.05 Romantik im russischen Kunstlied. 17.30 Erwartung, Gedichte von Hans Friedrich Blunck. 18.10 Musikalische Jugendstunde, 18.35 Das neue Buch, 19.15 Unterhaltungsmusik, 20.30 Literarische Umschau, 21.10 Symphoniekonzert. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.15 Brünn, 13.30 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 16.20 Prager Bühnen im Oktober, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderecke, 17.40 Tschechisch für deutsche Hörer, 18.00 Landwirtschaftsfunk, 18.10 Arbeitersendung, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Brünn, 21.00 Konzert, 22.20 Vierter Abend zeitgenössischer Musik.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenkonzert, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. Neue Aufnahmen, 15.20 Nachmittagskonzert, 19.00 Italienischer Sprachkurs, 19.35 Wiener Lieder, 20.00 „Die Braut von Messina". Ein Trauerspiel mit Chören von Friedrich Schiller, 22.40 Abendkonzert.

BOBSINEN

Ein Sportroman von Arnfried von Wechmar.

Erstes Kapitel.

„Und nun meine Herren, wünsche ich uns allen für den kommenden Winter viel Schnee und einen guten Sport!"

Mit einem dreifachen „Bobheil!" schloß der lange Graf die Generalversammlung.

Allgemein atmete man auf. Gewiß, man liebte den Sport, und die zur Beratung stehenden Dinge waren wichtig gewesen, aber man ist ja schließlich auch nur ein Mensch — und nun hatte man genug geredet.

Einen Augenblick standen sie noch alle in Gruppen und Grüppchen herum, die Delegierten der Winter- und Bobsportvereine; hier und da kam wohl auch einmal das Gespräch auf einen der Punkte der Tagesordnung zurück, aber es war nur mehr ein Aufflackern, ein Die-Zeit-totschlagen bis zur Abfahrt der Züge, welche die einzelnen Vertreter wieder in ihre Heimatgaue zurückbringen sollten.

Der kleine, drahtige Sportwart machte sich von der Gruppe der ihn Umstehenden los. Hastig, wie von einer plötzlichen Eingebung getrieben, drängte er sich zwischen den Plaudernden hindurch.

„Eine Frage noch..." Er hatte den langen Grafen am Arm gefaßt, der, den dozierend unterstreichenden Zeigefinger noch erhoben, sich von seinem Vortrag über den Wert der Rad- und Seilsteuerung einen Moment freimachte.

„Fahren Sie in der Meisterschaft wiederum mit Ihrer alten Besatzung?"

Leise hatte der Kleine die Frage hervorgestoßen, und wartete nun, demütig fast, wie auf einen Richterspruch auf die Antwort des Langen.

Der sah von seiner beträchtlichen Höhe auf den Scheitel seines Mitarbeiters. In seinen kalten Augen flackerte einen Moment ein verächtliches Licht, als er — mehr hinwerfend als antwortend — sagte:

„Weiß ich noch nicht. Außerdem, das kann Sie doch kaum interessieren...:

Und schon hatte er sich wieder seiner Gruppe zugewendet:

„Ich wiederhole also, wer vom Bobfahren etwas versteht, und Sie können mir glauben, als alter Fahrer..."

Verdutzt stand der Kleine; gewiß, es ging ihn an sich nichts an, aber... Und die Art, mit der dieser lange Kerl einen abfertigte... Schließlich, man war doch auch ein Mensch, hatte sportlich seine Verdienste, erhebliche sogar, und tat das Seine zur Hebung des Bobsportes. Und nun diese Behandlung!

Aber so war es schon alle die Jahre gewesen, in denen sie beide mit- und nebeneinander gearbeitet hatten. Der Lange als Vorsitzender des Verbandes, als Repräsentant des Bobsportes, als Leiter und Führer; und er, als Sportwart, als Verantwortlicher für all die großen und kleinen Dinge, die dem Sport sein Wesen geben. Sachlich hatten sie stets harmoniert, waren sie gemeinsame Wege gegangen, aber außerhalb des rein Sportlichen war der Lange bewußt von ihm abgerückt, hatte er einen Strich gezogen, der um so kränkender war, als auch heute noch nicht feststand, wer von ihnen beiden sportlich Wertvolleres leistete.

Der Verbandsschatzmeister trat an ihn heran.

„Lassen Sie sich nicht ärgern. Sie wissen doch, wie er ist, und dann, er hat ja auch seine guten Seiten."

Der breitschultrige Kassengewaltige war immer Ausgleich gewesen; wo es einen Streit zu schlichten gab, wo in der Hitze des Meinungsaustausches ein hartes Wort die Kameradschaft zu stören drohte, stets hatte dieser untersetzte, etwas zur Korpulenz neigende Mann, ein Wort der Versöhnlichkeit gefunden.

Auch jetzt stand er breit und beruhigend, vor seinen kleinen Freunde. Der Dritte im Bunde des Vorstandes, der am wenigsten Hervortretende, der rechnende Kaufmann und darum vielleicht der Unentbehrlichste.

Des kleinen Augen leuchteten auf, er kannte die begütigende Art des Breitschultrigen, und dankte es ihm innerlich, daß er ihm helfen wollte. Mit diesem hier verband ihn über das gemeinsame Wirken hinaus eine oft erprobte Freundschaft, anders als mit dem Langen, der nur Repräsentant, nicht Mensch zu sein schien.

Aber dann traten andere hinzu, lösten sich die Gruppen zu neuen Figuren und Kreisen.

Der kleine Sportwart sah auf die Uhr. Es war höchste Zeit für ihn, wollte er den Zug nicht versäumen, der ihn an die Arbeit in die väterliche Fabrik führte.

Abschiednehmend reichte er den anderen die Hand; dem Langen kühl und gemessen, dem Schatzmeisterfreund herzlich und aufrichtig und den vielen anderen verbindlich und lächelnd.

Sie alle schätzten ihn als fairen Sportsmann, achteten ihn als fleißigen Arbeiter im Vorstand, fürchteten ihn als Konkurrent auf der Bobbahn und wußten, er kannte sie taxierte sie und ihre Leistungen richtig ein.

Der großspurige junge Führer bekam nur einen kurzen Händedruck, der zu besagen schien: Mit dem Munde fährt man keine Rennen. Sein Bremser, der ewig vergnügte Berliner, freute sich über die gerechte Einschätzung seines Kapitäns.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Beschlüsse der Warschauer und Belgrader Argrarkonferenzen.

Die Konferenz der Experten der mittel- und südosteuropäischen Staaten für die Fragen des landwirtschaftlichen Kredits, die in der Zeit vom 10. bis 13. d. Mts. in Warschau tagte, hat nach den Beratungen über den mittelfristigen Kredit ein längeres, diese Frage betreffendes Memorandum ausgearbeitet, das den einzelnen interessierten Regierungen zugestellt werden wird.

In dem erwähnten Memorandum wird eingangs festgestellt, dass man an keine Lösung des Problems der Agrarkrise denken könne, ohne die Kreditfrage zu berühren. Der erste Teil des Memorandums ist der Prüfung der verschiedenen Formen des landwirtschaftlichen Kredits im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Produktion gewidmet. Obwohl der Bedarf an mittelfristigen Krediten, heisst es hier, bereits seit langem vorhanden war, so seien die ersten Versuche einer rationellen Organisierung dieser Kreditform doch erst vor verhältnismässig kurzer Zeit gemacht worden. Sodann befasst sich das Memorandum mit den Zielen des mittelfristigen Kredits, wobei festgestellt wird, dass der Kredit dieser Art einerseits für die Schaffung von Umsatzkapital und anderseits für sich rasch amortisierende Investitionen verwendet werden müsste. Die Schaffung von Umsatzkapital soll vor allem den partieweisen Verkauf landwirtschaftlicher Produkte das ganze Jahr hindurch ermöglichen, Bezüglich der Investitionen soll der mittelfristige Kredit, der 5 Jahre nicht überschreiten dürfe, abhängig von den landwirtschaftlichen Produktionsverhältnissen in den einzelnen Ländern verwendet werden. Es folgen eine Reihe von Beispielen, betreffend Investitionen, die sich in 2, 3, 4 und 5 Jahren amortisieren.

Im dritten Teil des Memorandums werden die Garantien behandelt, die als Grundlage für den mittelfristigen Kredit dienen könnten. In erster Linie wird hier die Hypothek erwähnt. Die Belastung der Immobilien durch mittelfristige Kredite dürfe in keinem Falle 10 — 15 Prozent, und einschliesslich des langfristigen Kredits 50 Prozent des Immobilienwertes überschreiten. Die Experten haben es für richtig erkannt, dass der mittelfristige Kredit auf die 2. Hypothek eingetragen wird und die erste dem langfristigen Kredit reserviert bleibt. Ausserdem empfiehlt das Memorandum die Ermässigung oder die ganze Aufhebung der Hypothekenunkosten, um auf diese Weise die Aufnahme kleinerer mittelfristiger Kredite zu ermöglichen. Die gegenwärtig übliche Form bei der Immobilienverpfändung zur Sicherstellung des landwirtschaftlichen Kredits könnte unter der Bedingung Anwendungen finden, dass die Gesetzgebung in dem Sinne geändert wird, dass bei der Immobilienverpfändung sich nicht die Notwendigkeit ergibt, das Verpfändungsobjekt dem Gläubiger oder einer dritten Person auszuliefern. In diesem Falle müsste, ähnlich wie das in Polen der Fall ist, ein besonderes Registrierungssystem eingeführt werden wobei das Pfandregister von einer Gerichts- oder Verwaltungsbehörde geführt werden müsste. Neben den Klauseln des Zivilkodex müsste das System der Pfandregistrierung Strafsanktionen im Falle eines widerrechtlichen Verkaufs oder einer Vernichtung des Pfandobjekts vorsehen. Das Memorandum sieht ferner die Möglichkeit einer Kreditsicherstellung durch persönliche Verpflichtungen des Landwirts oder von Landwirtsgruppen vor (mit Giros einer Reihe anderer Landwirte oder Garantien der örtlichen Kreditinstitute versehene Verpflichtungen).

Der dritte Teil des Memorandums behandelt die Frage der Form des mittelfristigen Kredits und zwar die Form der Erlangung entsprechender Mittel von Instituten für mittelfristigen Kredit, sowie die Form der Erteilung des Kredits an die Landwirte. Die Termineinlagen könnten als Quelle für die Erteilung von Umsatzkrediten, deren Rückzahlung nach höchstens 18 Monaten erfolgen müsste, dienen. Aber auch für diese Kreditkategorie könnte die Emission von Obligationen, die mit Rücksicht auf ihre kurze Frist nicht auf den Markt gelangen, Anwendung finden.

Der fünfte Teil ist der Organisation der Emissionsinstitute gewidmet. Das Emissionsrecht soll entweder den bereits bestehenden Banken oder den neu entstehenden Instituten übertragen werden. Jedes Land dürfte jedoch nur ein Institut dieser Art besitzen. Zum Schluss wird in dem Memorandum festgestellt, dass die Präzisierung des Begriffs des mittelfristigen landwirtschaftlichen Kredits das Vertrauen der Finanzwelt stärken und somit den Zufluss neuen Kapitals nach den Agrarländern fördern würde.

Ueber das Memorandum wird dem Völkerbund, sowie dem Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom Mitteilung gemacht werden.

In den soeben veröffentlichten Beschlüssen, die auf der in Belgrad stattgefundenen Konferenz der Experten der Agrarstaaten für die Frage des Getreideexports gefasst worden sind, wird die Notwendigkeit der Rationalisierung des Getreideumsatzes betont und den dem Agrarblock angehörenden Staaten folgendes empfohlen:

1. Sämtliche an der Agrarverständigung interessierten Staaten sollten eine nationale Organisation schaffen, welche die Exportmenge der Getreideproduktion kontrollieren und die Garantie dafür übernehmen müssten, dass die nach dem Ausland ausgeführten Produkte des gegebenen Landes zu Preisen und Bedingungen verkauft werden, die von einem zu schaffenden gemeinsamen Zentralbüro festgelegt werden. Diese nationalen Organisationen werden das Zentralbüro über die Art der Kontrolldurchführung informieren.

2. Es wird empfohlen, gemeinsame Zentralbüros für die einzelnen Exportartikel, insbesondere Roggen und Mais, zu schaffen, deren Kompetenz nach ihrer Schaffung festgelegt wird.

3. Im Grunde kann ein und dasselbe Zentralbüro die Kontrolle über den Umsatz einiger Produkte ausüben und zwar auf Wunsch der interessierten Staaten.

4. Jede nationale Organisation entsendet in das Zentralbüro ihre Vertreter, auf deren Versammlung ein Komitee gebildet wird, das die Festlegung der Preise und der Verkaufsbedingungen zur Aufgabe hat.

5. Die Verkaufskontrakte werden ausschliesslich von den nationalen Organisationen oder den von diesen ermächtigten Syndikaten abgeschlossen, bei Beibehaltung der vom Zentralbüro festgelegten Preise und Verkaufsbedingungen.

6. Die nationalen Exportinstitute haben das Recht, gemeinsame Vertreter zu delegieren, um die Durchführung dieses Vertrages zu kontrollieren. Die Einzelheiten der Kontrolle werden nach Schaffung der Zentralbüros festgelegt.

7. Die Delegierten empfehlen ihren Regierungen, die nationalen Organisationen spätestens bis zum 31. März 1931 in einer Form ins Leben zu rufen, welche die breiteste Kontrolle des Exports aller in Betracht kommenden Produkte ermöglicht.

8. Die Zummenarbeit müsste am 1. Juli 1931 beginnen, so dass das gemeinsame Operationsjahr am 30. Juni 1932 abgeschlossen werden kann.

9. Die Delegierten sind sich über Notwendigkeit einer gemeinsamen Garantie betreffend die Anwendung dieses Vertrages einig und behalten sich das Recht vor, weitere Vorschläge vor der Schaffung des Zentralbüros zu machen.

10. Die Staaten, die diesem Vertrag beitreten wollen, können nach einmütigem Beschluss aller Parteien angenommen werden.

Zollfreie Abfertigung von Postpaketen aus Polen nach Russland.

Das polnische Finanzministerium hat letztens einen Runderlass herausgegeben, auf Grund dessen die Zollämter angewiesen werden, Postpakete nach Sowjetrussland, die in kleinen Mengen Lebensmittel erhalten, die einem Ausfuhrzoll unterliegen (wie z. B. Eier, Butter, Schweinefleisch) unbehindert abzufertigen, ohne den für diese Produkte festgesetzten Ausfuhrzoll zu erheben. Ebenfalls hat das Finanzministerium angewiesen, die Lebensmittel der nach Sowjetrussland reisenden Personen ohne Erhebung des Ausfuhrzolles abzufertigen, sofern die Lebensmittel für den Eigenbedarf während der Fahrt und des Aufenthaltes in Russland bestimmt sind. Diese Vergünstigungen stehen im Zusammenhang mit den Ernährungsschwierigkeiten in Sowjetrussland.

Zum Bau der litauischen Zuckerfabrik.

In Litauen finden eifrige Vorarbeiten für den Bau einer Zuckerfabrik in der Gegend von Wilkewitschki statt, wo es bisher die grösste Zuckerrüben-Ernte gegeben hat. In ganz Litauen hat die Aussaatfläche von Zuckerrüben in diesem Jahr 700 ha betragen, während sie schon im nächsten Jahr 2000 ha erreichen dürfte. Man ist der Ansicht, dass die Bestellung von 1500 ha mit Zuckerrüben für die Aufnahme der Tätigkeit der Zuckerfabrik genügen würde.

——0——

Die Arbeiten des ständigen Steuerkomitees in Polen.

Wir berichteten bereits über die Arbeiten des ständigen Steuerkomitees beim Finanzministerium hinsichtlich einer einheitlichen Steuerordination. Gegenwärtig befasst sich das Komitee mit der eingehenden Prüfung des ganzen Steuersystems, wobei die einzelnen Steuern analysiert werden. Die Arbeit des Komitees stützt sich auf den Grundsatz, dass Steuern in nicht allzu schnellem Tempo erhöht, verringert oder eingeführt werden. Daher werden auch zuerst diejenigen Steuern abgeschafft werden, deren Eintreibung so kostspielig ist, dass sie keinen Gewinn bringen. Auch sollen diejenigen Steuern herabgesetz werden, die Industrie und Handel so schwer belasten, dass die Privatinitiative gehemmt und damit die Einnahmequelle der Steuer selbst verringert wird. Dies bezieht sich vor allem auf die Umsatzsteuer. Das Steuerkomitee wird sich auch mit einer rationellen Verteilung der Steuerlasten befassen. Wie bereits erwähnt, bearbeitet das Komitee gegenwärtig eine Steuerordination d. h. Vorschriften über die Art der Bemessung und Eintreibung der staatlichen Steuern.

Achtung!

Die **neuen 25 gr. und die 75 gr. Marken** von der laufenden Post **gebraucht,** kauft und zahlt gute Preise

Leo Löwy

Biała-Bielsko.

Anfragen bedingen Rückporto.

Absolventin

eines poln. Handelskurses

sucht Posten

als Büropraktikantin. Gute Kenntnisse in poln, Stenographie, Schreibmaschine und Buchhaltung. Beherrscht auch die deutsche Sprache.

Gefl. Angebote an die Administration d. Bl. unter „Praktikantin". 900

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Ein Krakauer Kaufmann sucht eine

Vertretung

oder Kommissionslager

für Krakau,

besitzt gutes Lokal. Als Sicherstellung Bankgarantie.

Mitteilungen unter W. an die Adm. dieses Blattes. 899

Ein Mann in den 40-ger Jahren

sucht Stellung

als

Lagerist

oder einen anderen Vertrauensposten. Erwünscht in der Metallbranche. Kautionsfähig. — Gefl. Angebote an die Administration dieses Blattes. 923

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.